



Weil Schnelligkeit entscheidet

Imodium Trade Mark

Verschreibungsinformationen:

Imodium* Kapseln, Tropfen. **Zusammensetzung:** 1 Kapsel enth.: 2 mg Loperamidhydrochlorid, 1 ml Tropfflüssigkeit enth.: 2 mg Loperamidhydrochlorid; Methyl-4-hydroxybenzoat (Paraben) als Konservierungsmittel. **Anwendungsgebiete:** Akute, chronische Diarrhoen. **Gegenanzeigen:** Ileus, Subileus. Kinder unter 2 Jahren, Stillzeit. Hinweis: Obwohl keinerlei Hinweise auf eine teratogene oder embryotoxische Wirkung bestehen, sollten Frauen, bis weitere Erfahrungen vorliegen, während der Schwangerschaft von der Behandlung ausgeschlossen werden. **Nebenwirkungen:** Gelegentlich Mundtrockenheit. Verstopfung ist erstes Anzeichen relativer Überdosierung. Bei bes. disponierten Patienten – insbes. bei Kleinkindern – ileusähnliche Symptome nicht auszuschließen. Hinweis: Bei längerer Behandlung Elektrolyte kontrollieren. Allergien möglich auf parabenhaltige Imodium Tropfen.

Handelsformen und Preise: AVP incl. USt. (Stand 6/90) OP 10 Kps. DM 11,95; 50 Kps. DM 49,35; 100 Kps. DM 91,70; 10 ml Tropffl. DM 15,50; 20 ml Tropffl. DM 28,35. Klinikpackungen.

JANSSEN GMBH, 4040 Neuss 21

JANSSEN

O. P. Hornstein: Dermatologische Aspekte „rheumatoider“ Krankheiten, Compendia Rheumatologica 8, Euler Verlag, Basel, 1989, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, 376 Seiten, 233 Abbildungen, davon 202 farbig, Broschur, 138 DM

„Rheumtoide“ Krankheiten gehen erstaunlich häufig mit Hauterscheinungen einher. Angesichts der Häufigkeit der „rheumatoiden“ Krankheiten in der Praxis bedarf daher jeder mit der Behandlung einschlägiger Krankheiten befaßte Arzt auch gründlicher dermatologischer Kenntnisse. Sie zu vermitteln ist O.P. Hornstein mit der vorliegenden Monographie in geradezu exemplarischer Weise gelungen. Dazu trägt der alle Teilaspekte konzise abhandelnde Text ebenso bei wie das reichhaltige exzellente Bildmaterial (unter Einschluß wichtiger histopathologischer Befunde). Dabei wird nicht zuletzt den Krankheitsbildern große Aufmerksamkeit geschenkt, deren Kenntnis sich in den letzten Jahren wesentlich verbessert hat. Prototypisch seien die infektbedingten Arthritiden angeführt und hier wiederum im besonderen die Borreliosen. Das Werk sollte auch in seiner vorliegenden zweiten Auflage zur Handbibliothek jedes Internisten, Orthopäden sowie Dermatologen gehören.

Hans Christian Korting, München

Fritz Gschnait, Hans Christian Korting, Angelika Stary: Sexuell übertragbare Erkrankungen, Geleitwort von O. Braun-Falco, (Springer-Verlag, Wien/New York, 1990, XII, 364 Seiten, 53 Abbildungen, davon 52 farbig, Broschur, 138 DM

Die sexuell übertragbaren Erkrankungen haben – nicht erst seit AIDS! – zunehmend an Bedeutung gewonnen. Wer sich auf diesem Gebiet ausführlicher informieren will, findet dafür einen zuverlässigen Ratgeber in dem deutsch-österreichischen Ge-

meinschaftswerk. Allen Infektionskrankheiten sind zehn bis vierzig weiterführende Literaturstellen angefügt, dazu ein ausführliches Stichwortverzeichnis. Der relativ hohe Preis erklärt sich durch den Anhang mit 53, in der Sicht des Rezensenten sehr illustrativen, Abbildungen.

Rudolf Gross, Köln

Jochen Hoffmann: Über die Zytoplasmatische Therapie, W. Zuckschwerdt Verlag, München/Bern/Wien/San Francisco, 1988, 100 Seiten, 5 Abbildungen, 6 Tabellen, kartoniert, 32 DM

Der Autor geht dem Anspruch eines unkonventionellen Therapieverfahrens nach, das von K. E. Theurer vor etwa 30 Jahren entwickelt wurde. Es handelt sich um die Verabreichung von Präparaten aus tierischen Organen, aus denen nach einem patentierten Verfahren Trockensubstanzen hergestellt werden. In der Werbebroschüre der Firma wurden über 500 Indikationen angeführt. Besondere Anwendungsbereiche seien maligne Tumoren, Gelenkerkrankungen, Altersbeschwerden, Duchennesche Muskelatrophie, Augenerkrankungen, Allergien und Autoimmun-Erkrankungen. Für die angenommene Wirksamkeit werden zum Teil besondere Prinzipien postuliert wie Organotropismus und die sogenannte Gegensensibilisierung. Der Autor erörtert die Behandlungskonzepte und Berichte, die sich nicht als überzeugend erweisen. Die klinischen Versuche betreffen oft nur kleine Patientenzahlen oder enthalten unzureichende Dokumentationen. Ferner ist anzunehmen, daß die in geringer Menge applizierten Substanzen größtenteils rasch eliminiert werden. Mit der Frage, ob der mit diesem Verfahren sicherlich erzielbare Plazobo-Effekt ausreicht, um die Anwendung zu begründen, werden auch die Zulassungskriterien für Arzneimittel besprochen.

Irmgard Oepen, Marburg/Lahn